

Im Basislager : die schweizerischen Himalaya-Expedition

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 43

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-650013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Basislager DER SCHWEIZERISCHEN HIMALAYA-EXPEDITION

Nachdem am 14. Oktober die fünf Mitglieder der Schweizerischen Himalaya-Expedition wieder in die Heimat zurückgekehrt sind, ist es uns möglich, aus der Feder des Expeditionsschefs André Roch einen sehr interessanten Bericht über das Leben und Wesen im Basislager zu veröffentlichen. Hören wir, was uns André Roch alles zu erzählen weiss:

Mit dem Minimum an Expeditionsgut hatten wir am 11. Juni unser vorgesehene Basislager am Rande des Gangotrigletschers erreicht und aufgerichtet. In Harail mussten wir die Träger auswechseln und gleichzeitig unsern Tross ganz beträchtlich reduzieren, da wir bei weitem nicht die gewünschte Zahl der Träger aufreiben konnten. Die bisherigen Leute verweigerten uns die Gefolgschaft, nachdem ihnen die Leute aus Harail zuvor übrigens nicht ganz zu Unrecht — die Hölle heiss gemacht hatten. Denn in der Tat lässt sich in der nun schon ordentlich dünnen Luft eine Last von rund 30 Kilogramm Gewicht nur von Menschen tragen, die schon an diese Höhen und Luftdruckverhältnisse gewöhnt sind.

Der letzte Teil des Aufstieges im Anblick unseres ersten Reisezieles kostete noch etliche Zeit. Das Chod, das durchwegs aus dem Gebiete von Nepal stammenden Sherpas (Hochträger oder nach unsern Begriffen Bergführer) zeigte auf die Klünne der hoch aufgedröhren Moränen, während wir dafür hielten, auf den Gletscher hinauszusteigen und diesen zu traversieren. Aber im Nebel verloren wir uns bald und kehrten respektvoll wieder zu den Moränen zurück, wo wir auch sofort wieder auf unsere 40 Kulis stiegen, die ein Tempo anschlugen, dass wir aus dem Staunen nicht herauskamen, lastete doch auf jedem der leicht gekrümmten Rücken eine ansehnliche Last.

Gegen Mittag rastete Wangdi Norbu, unser Sirdar, auf einer kleinen Halden an der linken Seite des Gletschers, am Fusse gewaltiger roter Gneiswände, auf welchen die unvergleichlich schöne Pyramide lagert, deren Spitze als glitzernde Krone von blankem Eise gebildet scheint. Es ist der Shiving, das Mutterhorn des Himalaja, der zum Besuche einladend scheint und doch etwas spöttisch abweisend aussieht. Auf der andern Seite unseres Blickfeldes weitete sich der Gangotrigletscher aus, völlig überzogen von Moränen, Geröll und Felsblöcken verschiedenster Gesteinsart und Herkunft. In der Richtung des Gletscherflusses haben sich felsige Hügel von über 50 Meter Höhe gebildet.

Nun unser Lager: Kaum angekommen, begannen unsere acht Sherpas die Zelte aufzurichten, die Küche zu installieren, das benötigte Material entsprechend zu positionieren und die Kulis zur Mitarbeit einzuspannen. Und nach einer knappen Stunde war im grossen weissen Zelt der Tee serviert, Rum, um Kisten herum, welche als Tisch dienten, sasssen wir auf andern Kisten und waren nun wirklich ganz bei uns zuhause.

Nun schickten wir unsere Kulis, deren Arbeit ihren Abschluss gefunden hatte, wieder zurück. Wir blieben zusammen mit unsern acht Sherpas, die sozusagen stündlich von

1 Wir betreten im unmittelbaren Quellgebiet des heiligen Ganges den Gangotri-Gletscher, der so lang wie der Zürichsee, das breite Tal bis zum Fusse des Königs des Gangotri-Massivs, den Chaukhamba, vollständig ausfüllt. Uns bot sich ein ungewöhnlicher Anblick, da der ganze Gletscher mit Schutt vollständig zugedeckt war

2 Frau Lohner Sherpa, Tensing, betreute unsere Lagerküche, die wir im Freien auf Steinen aufgebaut hatten. Der Nepale erwiebs sich dabei als Künstler vom Fach

3 Wie auf dem ganzen Anmarsch durch das verlassene 260 km lange Bhagirathi-Tal, bewährte sich Alex Groven auch im Lager als hochgeschätzter Expeditionsarzt

4 Annelies Lohrer erfüllte durchaus nicht ausschliesslich hausfrauliche Pflichten. Mit besonderer Freude gab sie sich auch der Aufgabe hin, lückenlose Chronistin des ganzen Erlebens zu sein

5 André Roch, der Chef der Expedition, Bergführer und Skilehrer und der wohl erfahrenste schweizerische Himalaya-Forscher, vor seinem Zelt bei den letzten Marschvorbereitungen

6 Die Träger kommen von Harail mit unserm Expeditionsgut die gewaltige Moräne hinauf, immer im Anblick des Bhagirathi-Massivs

7 Es brauchte einiges, bis wir das Lager auf einer kleinen Oase der Moräne, auf 4400 m auch nur einigermaßen eingerichtet hatten. Unsere Sherpas erwiesen sich dabei nicht nur als willige Diener, sondern auch als praktische Handwerker

neuem unser Erstaunen und unsere grenzenlose Bewunderung erregten. Sie waren ganz ausgezeichnete «Leibknecht» und dazu wirkliche Kameraden.

Anglawa, mein persönlicher Sherpa, war sozusagen immer um mich herum und begleitete mich stets, wenn ich mich etwas von unserm Zeltort entfernte. Trotz allen Sprachschwierigkeiten hatte sich eine schöne Kameradschaft herausgebildet. Das war nicht nur zwischen Anglawa und mir so, die dienstlich Erfahrungen hatten alle Teilnehmer der Expedition machen können. Dann kam noch das bergsteigerische Können, das wir ebenfalls bewundern mussten. Die meisten Sherpas haben schon einige Himalaja-Erfahrungen. Tenzin war schon auf über 9000 Meter Höhe am Mount Everest, andere haben an den Expeditionen teilgenommen, die den Kangehenbanga, den Nanga Parbat und anderen galten. Anglawa war mit uns, als wir uns 1939 am Chaukhamba (7138 m) zu schaffen machten und wohnt unser Lager von einer gewaltigen Lawine weggefeigt wurde. Er brach damals an zwei Stellen seine rechte Schulter. Mit David Zagg zusammen gelang es am Tage nach der Katastrophe, die Verletzten, die glücklicherweise noch gehen konnten, ins Basislager zurückzubringen. Aber zwei der treuen Sherpas hatten ihr Leben in der Lawine eingebüsst. Alle diese Erinnerungen steigen wieder auf, wenn ich mit dem wiedererwachten und unternehmungslustigen Anglawa zusammen war, der so gar kein Gefühl scheute, obwohl er sie doch besser kannte als irgendeiner. Dabei sind alle Sherpas von einer bewundernswürdigen Ausdauer, da sie ständig schwere Lasten tragen und sich dabei nur selten ablösen lassen. Solche Bergkameradschaft ist erste Voraussetzung, wenn man zum Ziele gelangen will.

➔ Allerdings sorgte unser Nimrod Alfred Sutter immer wieder für Frischfleisch im Basislager. Wenn «Metzgete» war, gab es immer ein wahres Freudenfest. Am sorgfältigen Ausnehmen der Bharali (eine Art Steinbock) sind René Dittert (links) und Alex Groven (rechts) mit gleichem Feuerifer dabei wie die Sherpas

Die Nacht senkt sich über das Lager, links die schöne Unbekannte, rechts der Brigupanth